

**Predigt am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres 2021 (14. November)**  
**zu 2. Korinther 5,1-10 und dem Evangelium des Sonntags aus Matthäus 25,31-46,**  
**Pastorin Susanne Huchzermeier-Bock, Wedel**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Der heutige Predigttext, liebe Gemeinde, stammt aus einem Brief – einem kleinen Abschnitt darin, aus dem 2. Korintherbrief. Gedanken und Überzeugungen des Apostel Paulus werden dort erkennbar.

Und wie das so ist mit Briefen, der Inhalt geht uns nach und bewegt etwas in uns. Wir hören, was jemand erlebt hat und wie er oder sie die Welt, das Leben oder den Glauben gerade sieht. Wir überlegen, wie ist das bei mir? Ist es genau gleich oder anders? Was schreibe ich jetzt zurück?

Das machen wir bei den Briefen aus dem NT natürlich nicht. Sie sind historische Dokumente über den christlichen Glauben, und Paulus ist längst dort oder von dem umgeben, was er uns hier beschreibt bzw. von dem, was er sich herbeisehnt und wünscht. Ein ungewöhnlicher Text übrigens – diese Briefzeilen von Paulus.

**Es scheint alles so klar zu sein: das irdische Leben, der Glaube, der Tod, das Leben danach, das ewige Leben. (Ist es das? Sehen wir das auch so?)**

Wenn Paulus im 1. Korintherbrief noch vom Körper als Tempel, als Heiligtum also, spricht, in dem Gott wohnen und zu Hause sein will, spricht er hier nur vom irdischen Haus, das eigentlich nicht viel mehr als eine Hütte ist und irgendwann vielleicht sogar Abbruchreife erlangt.

**„Wisst Ihr nicht, dass Ihr ein Tempel Gottes seid – ein Ort, an dem Gott wohnt?“**  
(1. Korinther 3,16) Dieser Satz bekommt hier einen neuen Zungenschlag, so ungefähr: Wisst Ihr nicht, dass Ihr Euren Körper nur auf Zeit habt – dass er nicht besonders stabil ist, nicht einmal ein Haus, sondern eher eine Hütte ... vielleicht sogar manchmal nur noch eine „Bruchbude“.

Wer älter wird, der fühlt sich manchmal wie ein „altes Haus“.  
Darum sagen wir das ja sogar manchmal: „Sei begrüßt, Altes Haus!“

Es ist nicht mehr alles so gut in Schuss wie früher. Es hakt und klemmt, hier wie dort. Der alte Glanz ist verloren. Damit muss jeder und jede von uns früher oder später einmal klarkommen.

Für Paulus setzt das ganz viel Glaubenshoffnung und konkrete Glaubensbilder frei: unsere Hütte, schreibt er hier, wird abgebrochen und muss abgebrochen werden, damit Gott ein neues Haus, in dem unsere Seele und unser Geist dann wohnen, um uns herum bauen kann und wird.

Ein Haus, nicht mit Händen gemacht bzw. von Gottes Hand: feinstofflich, unsichtbar vielleicht, auf jeden Fall von ewiger Qualität und Güte. Ein Haus, das Geist und Seele vielleicht sogar eher umgibt, wie ein Kleid oder ein warmer Mantel – eine göttliche Hülle und Sphäre, die uns nicht völlig nackt vor ihm dastehen lässt, sondern in **Würde** – **heil** an Körper, Geist und Seele, nicht mehr wund und verletzbar.

Das Sterbliche in uns wird geschluckt oder überdeckt vom ewigen Leben und geht auf in den letztlich ja unvorstellbaren Dimensionen der Ewigkeit.

Paulus fühlt, dass das so ist oder sein könnte: Es gibt eine Dimension, da werden wir Gott näher sein als wir es jetzt und auf Erden sind. Er jedenfalls sehnt sich sehr stark danach – das ist Teil seines Glaubens und seiner Hoffnung: bei Gott sein, endlich ankommen am Ort seiner mit den Jahren wohl stärker werdenden Sehnsucht nach dem ewigen Leben.

Wir wandeln zwar nur „**im Glauben und nicht im Schauen**“ (Vers 7), schreibt Paulus, wir sind aber „**getrost und begehren es sehr, den Leib zu verlassen und daheim zu sein beim Herrn**“ (Vers 8).

Und damit wir dahin kommen, setzen wir alles daran, „**Gott zu gefallen**“ (Vers 9) – mit unserem Denken und Danken, mit unserem Handeln und Tun.

Mit diesem Gedanken kommt Paulus zum Schluss (Vers 10): Eines Tages müssen und werden wir „**offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi**“. Alle werden dort empfangen nach dem, was sie getan oder gelassen haben – Gutes oder Böses.

Paulus schreibt nicht nur seine persönliche Meinung, sondern das, was er als gemeinsame Weltsicht und christliche Glaubenshaltung empfindet und weitergeben möchte an die ersten christlichen Gemeinden. Er findet seine eigenen Worte dafür, und damit hat er das christliche Abendland ganz sicher geprägt.

Genauso, liebe Gemeinde, wie der Text, den wir als Evangelium gehört haben und der in die europäische Kulturgeschichte als wiederkehrendes Bildmotiv eingekehrt ist: das Weltgericht am Ende der Zeiten, wo Jesus als Richter bzw. König den Menschen erklärt, was sie getan und gelassen haben – dabei ist die eigentliche Botschaft Jesu in Wirklichkeit sehr diesseitig: in jedem Menschen, der uns begegnet, begegnen wir Gott, Gottes Willen nach menschlicher Barmherzigkeit, und Jesus selbst. „**Was Ihr getan habt, einem von meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir getan!**“ **So bringt Jesus das auf den Punkt.**

Die Motive aus dem Evangelium und Paulusbrief haben eine große Wirkungsgeschichte gehabt. Im Glaubensbekenntnis kommt es beides vor: das ewige Leben und Jesus, der am Ende der Zeiten zur Rechten Gottes Lebende und Tote richtet. Leider wurde damit auch eine Wirkungsgeschichte der Angst geschürt, die viel Unheil über Menschen und ihre Seelen gebracht hat. Besonders im Mittelalter, erst die Reformation hat das neu durchbuchstabiert.

Dabei ist doch das Gegenteil die biblische Botschaft quer durchs Alte und Neue Testament immer wieder: **Fürchtet-Euch-nicht! Fürchte- Dich-nicht!**

Vertraue in all dem Wahnsinn, all dem Loslassen und Hadern, vor das das Leben Dich stellt, auf **Gott** – den Schöpfer und Vollender allen Lebens... auf **Jesus** – denn er ist die Mitte unseres Glaubens. Er lehrte uns das Vertrauen und nicht die Angst. Er hatte auch selber mit der Angst zu kämpfen, aber er vertrieb und besiegte sie. – Und schließlich: vertrau' auch auf den **Heiligen Geist** - die unsichtbare Kraft Gottes, die **unseren Geist aufhellen, stärken und mobilisieren** kann.

Wir müssen Paulus keinen Brief zurückschreiben, liebe Gemeinde. Wir nehmen es einfach mit in unsere Gegenwart und Zukunft, dass uns seine Worte anrühren und nachdenklich machen – dass wir seine Worte vielleicht aber auch nicht absolut setzen sollten, denn unser Glaubensmeister ist ja **Jesus und nicht Paulus**.

Jesus lehrt uns vielleicht noch deutlicher als Paulus, auch auf dieses Leben zu schauen, das Diesseits und die Nächsten: Menschen in Not, die Hilfe brauchen. Im Hier und Jetzt gibt es in „Hülle und Fülle“ Aufgaben und Herausforderungen für uns. Wir sollen zwar die Endlichkeit durchaus ins unsere Gedanken hineinlassen, „abschiedlich“ leben, aber uns nicht davon beherrschen lassen. Denn das irdische Leben soll ja auch wirklich gelebt und geliebt, gemeistert und bewältigt werden. Nicht das Ewige ständig herbeigesehnt werden.

Die Hoffnung auf das ewige Leben und das Vertrauen auf Gottes Gegenwart im Hier und Jetzt sollen uns gemeinsam Kraft geben für unseren bedrohlichen Alltag mit steigenden Corona-Inzidenzen, Klimakatastrophe, Flüchtlingsdramen an den europäischen Grenzen und vielem mehr.

Und in diesem Wirrwarr der Emotionen und Herausforderungen stehen Paulus' Gedanken als Apostel der ersten Stunde für große Glaubens- und Hoffnungskraft.

Er ist vom Saulus zum Paulus geworden, hat die Leute um Jesus erst einmal hart verfolgt, bevor sich selbst diesem Glauben anschloss nach einer tiefen existenziellen Krise. Er selbst hat Vergebung an „Haut und Haar“ erfahren, davon dann sein Leben lang gezehrt, auch wenn er es vielleicht ähnlich wie wir nicht besonders prickelnd fand, dass und wie der Körper vergeht, wenn die Kräfte nachlassen.

Ich schließe für heute mit einer ganz anderen, kraftvollen Überzeugung von Paulus aus dem Römerbrief (Röm 8,38f) : **Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. (Röm 8,38f)**

Mögen wir persönlich vielleicht dadurch Kraft finden für uns und unsere Entscheidungen, um „**Notwendiges**“ und „**Notwendendes**“ in unserem direkten Umfeld zu tun ... oder auch ganz bewusst zu lassen. Amen.